

Herausgeber u. verantw. Redakteur:

Karl H o n a y

Wien, Montag, den 31. August 1925

Begrüßung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes Berlin im Rathause.

Heute vormittags wurden um 12 Uhr mittags im Festsaale des Neuen Rathauses die Mitglieder des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes durch Vizebürgermeister Emmerling in Vertretung des Bürgermeisters begrüßt. Eine große Anzahl von Gästen hatte sich zu dieser Feier eingefunden. Man sah Reichstagspräsidenten Paul Loebe, die Mitglieder des Reichstages Frau Birnbaum und die Herren Büll, Bakperding, Hasemann, Dr. Heuss, Kretzig, Schluchtmann, Dr. Schretter und Sparrer, das Mitglied des Landtages Husehke, außerdem Oberlandesgerichtsrat Cuskowitsch, Bürgermeister Dametz (Linz) Legationsrat Dönhoff, n.-ö. Landtagsabgeordneter Dr. Casselich, den Präsidenten des Bundes der Reichsdeutschen Harding, Bundesrat Körner, Generaldirektor Dr. Küttner, Hofrat Leisching, Sekretär Dr. Mischler, Generaldirektor Dr. Neubacher, den Vorsitzenden der reichsdeutschen Wiener Verbände Patz, die amtsführenden Stadträte Siegel und Speiser und viele andere. Polizeipräsident Schober hatte sich wegen dienstlicher Verhinderung entschuldigt. Bürgermeister Emmerling begrüßte im Namen der Stadt Wien die Gäste aus Deutschland auf das Herzlichste und führte aus:

Wir haben diesen Sommer eine stattliche Anzahl von Vereinen aus Deutschland in unseren Mauern empfangen und deuten diese Besuche als ein starker Ausdruck des Gefühles für die Zusammengehörigkeit der deutschen Städte. Die Stadt Wien nimmt heute nicht zum ersten Male Stellung zur Vereinigung aller deutschen Stammesbrüder. Als 1918 das alte Habsburgerreich auseinanderfiel und das deutsche Volk frei und unabhängig entscheiden konnte über sein Schicksal, faßte das deutsche Volk den Beschluß: Oesterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Wir hofften, daß dieser Beschluß auch anerkannt werden würde, denn Deutschland hatte ja den Waffenstillstand auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker beschlossen. Wir wurden bitter enttäuscht. Man hat neue Grenzen gezogen und viele Deutsche von Mütterlande getrennt. Die Anschlußgegner haben sich eine neue Theorie zurecht gelegt und erklären, Staat und Nation seien nicht Begriffe, die sich decken. Die Siegerstaaten haben das deutsche Reich zerstückelt, große Teile des deutschen Volkes in Feindesland gebannt und die Länder bluten an den Grenzen. Wir selbst dürfen uns nicht als Bestandteil des deutschen Volkes betrachten, sondern können uns nur als Bestandteil der deutschen Republik fühlen. Es gibt sicher hüben und drüben Feinde des Anschlußgedankens. Es gibt Menschen, die glauben, daß eine Wiederaufrichtung alter Herrschaften möglich ist. Auch vermeintliche wirtschaftliche Gründe werden hier und vielleicht auch bei Ihnen ins Treffen geführt. Es sind Scheingründe, denn alle wirtschaftlichen Erwägungen drängen zwingend zum Anschluß. Wir wollen ihn aber nicht bloß, weil er uns wirtschaftlich frommt, wir wollen den Anschluß vor allem, weil wir uns mit Ihnen eins fühlen in kultureller Beziehung.

Wir wollen am deutschen Geistesleben einen Anteil haben und teilnehmen an allen Errungenschaften des deutschen Volkes. Wir sind ein armer Staat geworden. Auch auf den Gebieten der Wissenschaft und Technik. Wir gehen den Krebsgang von der Spezialisierung zur Generalisierung. In vielem können wir es Ihnen nicht mehr gleich thun. Es ist noch nicht lange her, daß Deutschland in namenloser Not war. Es war damals, als die Mark von Tag zu Tag stürzte und man nicht mehr sagen konnte, daß sie ein Wertmesser sei. Da flüsterte man uns <sup>ein</sup>, daß wir, wenn wir uns an Deutschland angeschlossen hätten, ebenso in den Strudel

hineingerissen worden wären. Die Anschlußfreunde wurden von den Gegnern verhöhnt. Als aber das deutsche Volk wieder seinen Platz einnahm und man kann sagen: seinen Platz in der Welt; als deutscher Fleiß wieder in der Welt seine Geltung und einen Ausdruck auch in der Währung fand, da hat es den Feinden des Anschlusses gar bald die Rede verschlagen und manche, die von der unmöglichen Donaukonföderation schwätzten, würden heute den verspotteten Anschluß an die Mark nicht mehr verschmähen. Uns Anschlußfreunden hat es immer ferne gelegen, diese Erwägungen in den Vordergrund zu rücken und wir wissen, daß wir zu Ihnen nicht nur als Nehmende kommen. Wir können darauf hinweisen, ohne unbescheiden zu sein, daß in vielen Belangen das deutsche Volk in Oesterreich der gebende Teil ist. Männer der Wissenschaft und der Technik stellten Wechselbeziehungen her. Wir können auf eine Arbeiterschaft hinweisen, auf einen Handels- und Gewerbestand, der erstaunliche Leistungen hervorbringt. Unser Kunstgewerbe besitzt nicht nur europäischen, sondern Weltruf.

Auch die Stadt Wien kann dem deutschen Volke manches geben. Wir haben uns hier bemüht, soweit es in unserer Kraft möglich war, unser Teil am Wiederaufbau beizutragen. Wir haben versucht, diese Stadt neu aufzubauen, der man das Leben abgesprochen hat. Seit Jahrhunderten waren ihr die Bedingungen günstig, weil sie am Schnittpunkt der östlichen und westlichen Kultur liegt. Das wird bleiben und einst dem gesamten deutschen Volke zugute kommen als eine nicht zu unterschätzende Mitgift von uns.

Auf Ihrer Fahrt durch Oesterreich haben Sie Sympathieausdrückungen aller Art erlebt und deutlich gesehen, daß die Mehrheit der Parteien den Anschluß wünscht. Wir wollen die Grenzen niederreißen. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. Wir hoffen, daß auch dieser Besuch beweist, wie wir für den Anschluß kämpfen wollen, für den Anschluß, der kommen wird, weil er kommen muß. (Lebhafter lang andauernder Beifall.)

Präsident Loebe ergriff hierauf das Wort und dankte für den überaus herzlichen Willkommgruß, der aus allen Versammlungen dem deutschen Brüdern entgegengetönt hat. Er ist ein beredter Ausdruck für den Willen aller, ein freies deutsches Vaterland zu erkämpfen.

Wir ersehnen es von Hamburg an, wo wir den Zugang zum Weltmeer haben, bis nach Wien, dem Handelszentrum gegen den Osten. Was schon unsere nationale Idee seit hundert Jahren war, ist in diesen Tagen eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit geworden.

Wir bewundern die Tatkraft, mit der die Stadtverwaltung von Wien in der schwersten Zeit es möglich gemacht hat, sich zu sanieren und Fortschritte zu erzielen, die in keinem anderen deutschen Gau ihresgleichen finden. Was hätten diese Männer, die hier in der Stadt am Werke sind, mit dieser Tatkraft, mit dieser Energie, mit diesem Elan vollbringen können, wenn Wien nicht die Hauptstadt eines kleinen Landes, sondern das große Handelszentrum im Osten der deutschen Republik gewesen wäre.

Wir haben gestern bei unserem Einzug in Wien das Volk an der Arbeit gesehen. Dieses Volk kann arbeiten; es ist wegen seiner Qualitätsarbeit in der ganzen Welt geschätzt. Wir müssen diesem Volke und diesem Lande die wirtschaftliche Lebensfähigkeit erhalten. Wir können auch gar nicht mehr zur Herstellung des Friedens in Europa beitragen, als wenn wir uns bemühen, ein Staatsgebilde zu schaffen, das jedem Mitbürger eine gesicherte Existenz gewährt. Von den heutigen Tage geht eine mächtige Resonanz aus. Sie wird widerhallen, soweit die deutsche Zunge klingt. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Loebe stellte hierauf dem Vizebürgermeister die Mitglieder des Reichstages vor, womit die Begrüßung beendet wurde.